

Bücher : Jakob Bossharts soziales Werk

Autor(en): **C.B.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **16 (1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdankung

Für Russland sind bei uns eingegangen: durch Pfr. H. in S. 45.—; R. R. in J. 10.—; Arbeiterfrauen 5.—; Ch. N. 10.—; Fr. Pfr. B., Kin-

der und Magd 55.—; Fr. K. 40.—; D. St. 20.—; M. 5.—; durch Pfr. Rooschütz, Spiez 215.—; durch A. P. in Sch. 100.—; total 505.—. Wir danken allen Gebern aufs herzlichste!

Bücher

Jakob Bossharts soziales Werk.¹⁾

Einen «Rufer in der Wüste», nennt er seinen Roman und gibt die Auseinandersetzung unserer heutigen Jugend mit der Weltwirklichkeit, gemessen am Gefühl der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Das ist das Problem, welches Bosshart aufrollt und in grossen Bildern und Strichen zu einem Gemälde der Gegenwart zusammenträgt. Wer nach Jahren erfahren will, was und wie es gewesen ist, der wird an diesem Werk nicht vorbeigehen dürfen. Schicksalswege und Sehnsucht der Jugend wird er finden, die in der Welt für die Welt leben, die Gutes wollen und durch lebenslängliches Leiden erkaufen müssen, auch wenn sie daran zugrunde gehen. — Das Bild ist so gross und mannigfaltig, wie das Leben selbst, so dass das Grundproblem fast darin untergeht und von andern Fragen überwuchert zu werden droht.

Trotzdem bleibt ein Problem stets im Mittelpunkt: die Umgestaltung der Gesinnung und die damit verbundene unermüdliche Arbeit an sich selbst; die Abwendung von der Materialisierung des Lebens und die stets neu zu schaffenden Widerstände, sich von der Materialisierung nicht einfangen zu lassen. Diese dogmatischen Sätze klingen wie etwas Fertiges, wie jede Sollforderung an den Menschen, aber hinter ihnen steht der schwere Zwiespalt menschlichen Denkens und Fühlens, das Anpassungsformen an die Weltwirklichkeit sucht und da es keine findet, einsam den eigenen Weg gehen muss. Und diesen Weg kann der Mensch nur ertragen, wenn er sich täglich unter sein eigenes Gesicht, unter seinen Glauben an die absolute Wahrheit stellt. Jede Abweichung von ihr, die er sich zur Richterin gesetzt, zwingt den Willen zur Überwindung. So wird Abwendung von der Materialisierung des Lebens, die unermüdliche Arbeit an sich zur steten Willensarbeit, zum steten Wollen, den eigenen Weg zu gehen.

Zwei Typen hat Bosshart aus diesem Problem gestaltet: den jungen Reinhart Stapfer, den Sohn des Grossindustriellen und Politikers, der in die grossen Zusammenhänge von Wirtschafts- und Staatspolitik eingefangen ist und alle negativen Merkmale dieser Verhältnisse aufweist: Erwerbs-

¹⁾ Wir bringen vorläufig diese Besprechung des ausgezeichneten Romanes, hoffen aber darauf noch von andern Gesichtspunkten aus zurückkommen zu können.

Die Red.

und Gewinnsucht, Ehrgeiz, Macht- und Herrschgier, der alles erreicht und dabei den Menschen in sich und in andern verloren hat. Aus der gefühlsgemässen Erkenntnis, dass der lebendige Mensch bei dieser Einstellung zugrunde gehen muss, wendet sich der Sohn gegen den Vater und je mehr er sich in die Probleme hineinfühlt, je mehr er Elend und Missgeschick erfährt und erlebt, um so strenger wendet er sich ab. Der zweite Typus ist Enzo Kraus; auch ihn hat Erfahrung und Erlebnis der Welt abwendig gemacht, aber er hat sich nur zurückgezogen von ihr und empfindet jede Berührung mit ihr als Samsara, d. h. Irrweg. Er glaubt sich zu retten, indem er flieht, er lebt im luftlosen Raume, versunken in Beschaulichkeit und Nachdenken. Alles Handeln wird für ihn Quelle der Verwirrung und Schuld. So wird er ein Opfer falsch aufgefasster und falsch gedeuteter indischer Lebensphilosophie.

Für Reinhart Stapfer wird die Erkenntnis der Zustände in der Welt zu einem Schuldgefühl, besser Mitverantwortungsgefühl. Schuld nicht in dem Sinne, dass er für die Verhältnisse verantwortlich gemacht werden kann, in die er hineingeboren, sondern Schuld in dem Sinne, dass er in seinem Streben, den Zusammenhang der Menschen und der Zustände zu erkennen, nicht von den Menschen ausgeht, die leiden, weil sie zu schwach sind, dass er nicht mitleidet und mitträgt, nachdem er die Ursachen menschlicher Schwächen ergründet und erkannt — es ist die Schuld gegenüber der tieferen Erkenntnis und das daraus folgende Verantwortlichkeitsgefühl, sich zu dieser Erkenntnis durchringen zu wollen und zu müssen. Dieses Wollen ist gleich Können.

So kommt der eine Typus vom Wollen zum Quietismus, zur Selbstbeschaulichkeit, der andere vom Wollen zu den Menschen, zur Erkenntnis der Menschen und zum Mitgefühl für sie. Aus diesem Mitgefühl erwächst für ihn das Streben, sie zu erlösen und zu erretten von der sie unterjochenden Materialisierung zur Befreiung ihres geistigen Daseins. Jenes Nietzschewort: nicht nur frei sein wovon, sondern auch wozu — findet hier seine Bestätigung. Das ist die Triebfeder für die Arbeit, die Grundlage für das Dasein von R. Stapfer und auch der Weg, der ihn über sein Gethesmane nach Golgatha führt.

Die Befreiung von dem Elend und den drückenden Verhältnissen ist die Sehnsucht in der Seele der Masse; der Weg zur Freiheit aber ist der Weg innerer Arbeit, seelischer Überwindung; es reicht nicht aus, sich abzuwenden, man muss sich herausheben, mit seinem geistigen Sein herauswachsen aus der Masse. Frei werden kann nur der Einzelne, erlöst zu werden im geistigen Sinne ist ein seelischer Prozess individueller Natur. Zu diesem Missverhältnis zwischen der Sehnsucht nach dem Ziel und dem steinigten dornenvollen Wege unermüdlicher Arbeit und Überwindung, der zum Ziele führt, liegt die Tragik des guten Willens, der auch der junge Stapfer, wie so oft die Jugend, zum Opfer fällt.

Dass er vom Menschen, vom Werte des Lebens ausgeht, ist seine sittliche Grösse; er erlebt das Missverhältnis zwischen Ideal und Wirklichkeit

an sich selbst und an seiner Umgebung und glaubt das Ideal freizulegen, wenn er die Sehnsucht nach ihm stark macht in der Masse: «Nicht Klassenkampf, sondern Menschengemeinschaft! Nicht mithassen, sondern mittragen! Nicht Parteiparole, sondern Menschengewissen! Nicht Gegenwart, sondern Zukunft!» Er hatte sich die Seele befreit mit diesen Worten, wie er sagte. Es ist aber zu wenig, dem Menschen nur die eigene Seele frei zu machen, ohne dass sie selbst als Masse frei zu werden imstande sind. Tolstoi hatte bei Gelegenheit der Volkszählung in Moskau sich an dieses Problem gewagt, indem er die Menschen zum Bewusstsein ihres Elends bringen wollte. Das Bewusstsein allein des Elends aber, gemessen am Ideal der Freiheit und an der Sehnsucht nach ihr, erzeugt das Bewusstsein der Schwäche, der Unzulänglichkeit, des Allzumenschlichen, und Liebe wird Hass gegen das Unzulängliche, richtet sich aber gegen den, der dieses Gefühl erzeugte. Die Erfahrungen, die Tolstoi machte, sind denen ähnlich, die Bosshart in diesem Kapitel anführt, und es sind Worte tiefster Weisheit, die Bosshart nach dem Vortrage tröstend sagen lässt: «Schau, sie geben dir in einem Brustwinkel alle recht, aber sie können dir nicht nachfliegen, darum werden sie so toll.» Vielleicht hätte Bosshart sagen können: Sie müssen zu schwer ringen, um fliegen zu lernen, und deshalb verzichten sie auf etwas, das sie als Masse nicht können.

In diesen Worten liegt das eigentliche Problem, aus dem die Tragik des guten Willens im einzelnen und der Widerstand und Hass der Masse herauswächst. Wohl sagt Tolstoi, «es brauchen nur alle zu wollen» und die Mutter Stapfer meint: «wenn jeder sich selbst rettet, so sind sie alle gerettet», aber die Grenze menschlichen Willens und Könnens ist nicht berücksichtigt. An den Grenzen aber liegt wie immer das Tragische, dort wo begrenzte Kraft über sich hinaus will, wo die Aufgaben so gross werden, dass menschliche Möglichkeiten zu zerbrechen drohen.

Man muss sich diesen Weg vom unbegrenzten Wollen zum Erkennen der Grenzen einmal vorstellen, um zu begreifen, wie schwer es vor allem der mit viel Kenntnissen, aber wenig Erkenntnissen ausgerüsteten Jugend fällt, diesen Weg inneren Erlebens zu gehen und bei jedem Schritt im Leben den Abstand zwischen Ideal und Wirklichkeit sich vergrössern zu sehen. Und wie viele haben einen so tief gewurzelten Glauben, der selbst die Täuschungen der Erkenntnis zu überwinden vermag? Wenn der Glaube an die Richtigkeit gewonnener Erkenntnisse wankt, so sind nur die Wege zum Fanatiker und Resignierten offen. Das sind die notwendigen Konsequenzen.

Bosshart vermag seinen R. Stapfer hart an den Grenzen wankender Glaubensstärke vorüberzuleiten. Weder persönliche Schicksalsschläge noch trübe Erfahrungen in der Umwelt vermögen seinen Glauben zu untergraben, aber als die Zuversicht in das Streben der Masse nach besserem Dasein wankend wird, da gilt es die letzte Probe. Nur eines rettet ihn: dass er sein Ideal von Liebe und Gerechtigkeit so tief erlebte, dass es ihm erhalten

bleibt, auch gegen den Ausdruck der Masse. Seine sittliche Weltanschauung ist so aus den sozialen Verhältnissen organisch herausgewachsen, dass sie richtig bleiben muss, selbst wenn die Zeit und die Menschen, für die sie gedacht, dagegen zeugen.

Man muss sich fragen, wo Bosshart die Quelle findet, aus der diese Kräfte stets erneut fließen. Es wäre ja ein Leichtes gewesen, sie im religiösen Empfinden zu suchen, von dem aus der Weg zum Menschen, die Orientierung am Menschen gegeben wäre. Bosshart hat diesen Weg nicht eingeschlagen, eher den umgekehrten, von der Erkenntnis des Sozialen zum Religiösen. Die Quellen, aus denen ihm die Triebkräfte zufließen, sind für ihn tiefer verborgen. Wer das Kapitel liest: «Auf einem Grabe wächst Unkraut», die Abschiedsszene des sterbenden Grossvaters auf dem Golsterhofe, oder die Irrwege Mauderlis verfolgt, der «Ihn» auf allen Irrwegen sucht und nicht finden kann, weil die Welt ihm immer wieder über den Hals kommt, und wer zuletzt Melchior, des Golsterhofes verlorenen Sohnes, ewig besänftigendes Flötenspiel zu verstehen vermag, der findet die Quellen. Sie liegen in der Verbindung des Menschen mit der Natur, in dem beseligenden Gefühl, nicht richten oder hassen, sondern lieben zu müssen. Wem die Natur heilig wird, der rettet seine Seele, denn auch diese gehört in den grossen Umkreis mit hinein, den die Natur zieht. Und R. Stapfer ist der Enkel des Golsterhofes, der Enkel der Menschen, die der Natur nahe stehen und ablehnen, was ihr zuwider ist. Hier liegen nicht die Wurzeln der sittlichen Anschauung, aber die der Kräfte zur Sittlichkeit.

Es ist sehr bezeichnend, dass Bosshart seinen Prototyp der ersten Jugend weder an der Masse noch am Fanatismus zugrunde gehen lässt, obgleich diese Lösung naheläge. Noch bevor er durch die Böswilligkeit einiger weniger mit dem Leben abschliessen muss, findet er Freunde, die zur Natur zurückkehren. Der kleine Kreis wird Keimzelle späterer Entwicklung, als solche ist er gedacht. Darin liegt die Regenerationsmöglichkeit. Der Zusammenhang mit der Natur ist notwendige Voraussetzung zur sittlichen Entwicklung des Verstandes und Gefühlslebens und ebenso zur Entwicklung sittlicher Anschauungen. Damit ist das Problem scheinbar gelöst.

Es ist noch ein zweites angedeutet, aber es ist zurückgestellt: das Geheimnis der Natur, das den einen Menschen zur blühenden Blume, den andern zum schmucklosen Gewächs bestimmt. Dieses Problem geht über ethische Ideen weit hinaus. In diesem Wesen aber «bringen die besten Erzeugnisse der Natur sich selbst zum Opfer dar und das Herrlichste ist, dass sie selbst kaum darum wissen», wie Bosshart einmal an anderer Stelle sagt.

C. B.

Zum neuen Jahrgang

bitten wir unsere bisherigen Leser und Freunde noch einmal um ihre kräftige Hilfe. Wir wollen unser Werk mit neuer Anspannung der Kräfte fortsetzen, und dürfen wohl sagen, dass es uns an wertvollem Stoff hiezu